

Laibacher Zeitung.



Nr. 90.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 20. April

Insertionsgehalt bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben, um der Stadt Trient einen Beweis der besonderen Allerhöchsten Huld zu geben, mit Allerhöchstem Handschreiben vom 14. April d. J. dem Bürgermeister dieser Stadt, Johann Ritter v. Ciani, den Freiherrnstand mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 14. April d. J. dem Statthaltereirathe erster Klasse und Leiter der Statthaltereibehörde in Trient, Hieronymus Alessani, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 14. April d. J. dem Statthaltereiconcipisten in Trient, Dr. Eduard v. Ferrari, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 15. April d. J. dem Maler Georg Mader aus Steinach in Tirol das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. April d. J. dem Amtsdienner der Landesregierung in Krain, Anton Küriz, anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen, eifrigen und treuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den ordentlichen Universitätsprofessor, Sectionsrath Dr. Peter Farum, zum zweiten Vicepräsidenten und den ordentlichen Universitätsprofessor Dr. Friedrich Bernhard Maffei zum Prüfungskommissar für römisches und canonisches Recht bei der rechtshistorischen Staatsprüfungskommission in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Kaiserreise.

(Originalcorrespondenz der „Wiener-Abendpost.“)

Aus Trient, 14. April.

Der helle, lachende Sommermorgen lockte Tausende von Zuschauern auf die pittoresk gelegene piazza d'armi, einen im Geviert abgegrenzten Exercierplatz, woselbst heute eine militärische Parade stattfand. Ausgerückt waren zu derselben drei Bataillone des k. l. Linieninfanterieregiments Freiherr v. Kuhn, eine Abtheilung Kaiserjäger aus Bergine und das Genietruppen- und Gebirgsartillerie- Detachement. Se. Majestät erschien mit der gesammten militärischen Suite zu Wagen, nahm die Parade ab, ließ die Truppen defiliren und geruhte sowohl dem Herrn Landescommandirenden, als dem Brigadier- Stellvertreter die Allerhöchste Zufriedenheit über die Haltung und Ausbildung der Truppen auszusprechen. Nachdem sich noch Ihre Excellenzen der Minister Graf Hohenwart, Statthalter Graf Podron und Herr Hofrath Alessani der Allerhöchsten Suite angeschlossen hatten, begaben sich Se. Majestät in das Gymnasium. Das große Gebäude, dessen Anlage in ältere Zeit fällt und jedenfalls auf eine größere Anzahl von Schülern als die factisch vorhandene berechnet war, ist in jenem Stile gehalten, dem man bei Seminarien und Lyzeen aus der Jesuitenzeit meist begegnet.

An den Pforten von dem Director und dem Lehrkörper ehrfurchtsvoll empfangen, wurde Se. Majestät zunächst von zwei Schülern mit einer versüßigten Ansprache in italienischer und lateinischer Sprache begrüßt, deren Abschrift Allerhöchstselbe huldreichst entgegennahm. Hierauf begab sich der Monarch unter Vortritt des Directors über die mit Frühlingsblumen bestreute Treppe in das erste Geschloß des Schulhauses, in dessen einzelnen Lehrsälen die Schüler mit dem jeweiligen Ordinarius versammelt waren. Se. Majestät trat in jedes Lehrzimmer ein, erkundigte sich bei dem Professor nach der Zahl der Schüler und blieb auch während einzelner Prüfungen anwesend, so namentlich in der dritten Klasse,

wo zwei Schüler mit großer Fertigkeit mathematische und physikalische Thematika an der Tafel lösten und von Sr. Majestät mit aufmunternden Worten beehrt wurden. Zuletzt betrat der Monarch auch den Turnsaal, in welchem einzelne Schüler am Reck, Schwebereck und Barren schwierige Uebungen mit solcher Sicherheit und Präcision ausführten, daß ihnen der kaiserliche Gast wiederholt sein „Bravo“ zurief und zuletzt dem wackeren Turnlehrer die gnädigste Anerkennung seines Bemühens und der Ersprießlichkeit des Turnunterrichts überhaupt aussprach. Mittlerweile hatten die studirenden Jünglinge die Klassenzimmer verlassen und sich im Porticus dicht geschaart, um dem Monarchen, dessen Verweilen in ihrem Kreise wohl unvergesslich haften wird in ihrer Erinnerung, ein dreimaliges begeistertes „Evviva“ nachzurufen.

Der nächste Besuch galt der Bildungsanstalt für Lehrerinnen, mit der zugleich eine Töchterschule verbunden ist. Mitten aus dem geräuschvollen bunten Treiben des Straßenlebens heraus in diese Räume gelangt, konnte man sich einer weihedvollen Stimmung nicht erwehren. Den schmalen Gang und die Treppen entlang, die zum ersten Stockwerke führten, standen die kleinen Schülerinnen der Anstalt, liebliche Kindergestalten, alle weiß gekleidet und mit Blumen geschmückt, alle mit vollen Händchen Blumen streuend und dabei den erlauchten Gast mit den großen Kinderaugen herzlich und doch ehrerbietig anschauend, — dazu ertönte aus einem obern Gemache die Volkshymne von geschulten Kehlen und zu den getragenen Lauten eines Harmoniums pietätvoll gesungen, — dazu knixten die kleinen zierlichen Wesen so andächtig-stumm und geräuschlos, daß man sich wahrlich in einem geheiligten Raume wähnte, wo all die Vöckel- und Krausköpfchen als sphärische Engel aus Rosenwölkchen hervorlugen. Die zwei Kleinsten der Kleinen überreichten dem Monarchen, dessen Auge mit väterlichem Wohlwollen auf die herzigen Kinder blickte, ein prächtiges Bouquet; und es war rührend zu sehen, wie die Mädchen all' die kleinen farbenprächtigen Straußchen, die sie in Händen und Körbchen hielten, vor dem hohen Gast ausstreckten, so daß der Fuß der Nachfolgenden oft Anstand nahm, erbarmungslos über die Kinder Flora's hinwegzuschreiten. Im großen Lehrsaale des oberen Geschosses waren die Schülerinnen des höheren pädagogischen Cursus versammelt und auch hier geruhten sich Se. Majestät über den Besuch und die Einrichtung des Institutes bei den Vorständen desselben huldreichst zu erkundigen.

Von dieser Schule fuhr Se. Majestät zur Kirche S. Maria Maggiore, reich an historischen Erinnerungen und im Besitze einer berühmten Orgel. Hier war es, wo die Väter des Concils ihre Versammlungen abhielten, deren eine durch ein noch erhaltenes Gemälde veranschaulicht ist. An die Orgel knüpft sich eine Sage, ähnlich der vom „blinden Jüngling“ in Prag. Ihr Erbauer soll nämlich nach Vollendung derselben von den Trientinerin geblendet worden sein, damit er nirgends eine ähnliche bauen könne, doch ein Blitzstrahl rächte ihn und verbarb den selbstfüchtigen Besitzer des Orgelwerkes wenigstens theilweise die Freude, indem er dasselbe schädigte. Se. Majestät wurden am Eingange der gedrängt vollen Kirche vom Pfarrer in der Soutane empfangen und nach dem Presbyterium geleitet, um dort jenes Concilbild, dann die Altarbilder von Spomani, Moroni und Signaroli in Augenschein zu nehmen. Gleichzeitig executirten energische Hände auf der Riesenorzel die „beliebtesten Piecen“, erst eine Oper-Arie in $\frac{3}{4}$ -Takt und dann gar einen veritablen Geschwindmarsch mit „türkischer Musik.“ Vändlich, sittlich! Aber mit einem nordischen Hörer dürfen Sie nicht rechten, wenn auf ihn unter solchen Umständen das geweihte Instrument der heil. Cäcilia kaum einen anderen Eindruck übte, als den einer riesigen Drehorgel, wie sie bei uns zulande dann und wann die Straßen unsicher macht.

Ueber den stattlichen Domplatz mit dem schönen Brunnen, dessen Tritonen und Delphine zwar noch immer kristallene Strahlen sprudeln, aber der einer erhaltenden Pflege ebenso bedürfte, wie das farbenreiche altlombardische Eckhaus, das dem Verfall entgegenwankt, ging es nun dem Dom zu, diesem uralten Bauwerk (1048) mit seinem Gemisch von gothischem und romanischen Wesen, „nicht groß, nicht düster, sondern wie ein heiterer Greis, recht bejahrt, zutraulich und einladend.“ Schade nur, daß der anstoßende Bau, das Tribunal, den Dom in der Entwicklung seiner Formen beengt. Se. Majestät besichtigten auch hier die alten Wandgemälde und Altarbilder von Torre, Camarino u. A., das schöne marmorne Crucifix von Hot und das Denk-

mal des venezianischen Feldherrn Sanseverino, der in der für die Trientiner siegreichen Schlacht bei Calliano (1437) fiel.

So war allmählig die für die Abreise festgesetzte Stunde herangerückt. Wie bei der Ankunft des Monarchen, so waren auch jetzt Fenster und Straßen dicht besetzt mit solchen, die dem scheidenden Landesfürsten den Abschiedsgruß darbringen wollten. Ueber die Abreise selbst hat der Telegraph bereits berichtet. Zahlreiche Acte der Wohlthätigkeit bezeichnen wie immer so auch diesmal die Spuren des Allerhöchsten Aufenthaltes.

Außer den bereits telegraphisch gemeldeten Spenden haben Se. Majestät auch das Taubstummeninstitut mit 300 fl. und viele Privatbittsteller mit Unterstützungen bedacht. Andererseits wetteiferten die Trientiner, um ihrer Freude über den Allerhöchsten Aufenthalt Ausdruck zu geben. Wer einen Gang durch die Straßen der Stadt that, konnte das an den Anordnungen wahrnehmen, welche zum Schmucke der Außenfront getroffen waren. So einfach dieselben auch sein mochten, überall verrieth ein Zug eine gewisse liebevolle Sorgfalt. Hier sah man wappengeschmückte Gobelins, einem Palazzo entlehnt, dort flatterte ein altes Seidentuch aus den Fenstern einer bescheidenen Wohnung, in deren Schrank es, wer weiß seit wie lange, als größtes Brunkstück geruht haben mag. Um die Appartements des Monarchen und der Allerhöchsten Suite einzurichten, mußte an die Bereitwilligkeit der Bewohner appellirt werden und Adel und Bürgerschaft beeilten sich, Möbel, Bilder, Teppiche, Spiegel — und das meistens Gegenstände von historischem Werthe — herzugeben, jede Vergütung entschiedenst zurückweisend.

Obwohl die Stadt zum ersten male seit langen, langen Jahren in der Lage war, einen Souverain überhaupt zu beherbergen, so kam doch nie und nirgends auch nur die geringste, sonst so leicht entschuldbare Tactlosigkeit vor. Die Ordnung war musterhaft, ein einfaches „con permesso“ genügte, um sich durch den dichtesten Knäuel den Weg zu bahnen. Man fühlte es aus allen Manifestationen heraus, daß selbst die einfachsten Landleute bei aller Lebhaftigkeit des Wunsches, den Monarchen aus nächster Nähe zu sehen, nie die Schranken der Ehrerbietung außer Acht ließen, und gerade diese Empfindung gab dem Empfange des Allerhöchsten Gastes allenthalben einen solennen, würdigen Charakter, der seiner Wärme keinen Abbruch that.

Gewiß, so wie der Monarch bei seinem Scheiden das stolze Bewußtsein mitnehmen mochte, auch hier an der äußersten Grenze des Reiches, unter einer vielfachen beirrenden Einflüssen ausgefegten Bevölkerung, welche durch Sprache und Abstammung von dem Nordtiroler geschieden ist, derselben dynastischen Gesinnung, derselben hingebenden Treue an Kaiser und Reich zu begegnen, wie sie das Erbgut des alten Stammlandes ist, auf das die Burg Tirol herniedersehaut, — so wird auch in den Bemühern der Stadt und des Gebietes von Trient die Erinnerung an die beiden Freudentage fortleben als ein Unterspand der landesväterlichen Huld, fortwirken, um den treuen Sinn erstarren zu lassen, den eine ehrwürdige Vergangenheit mit geschichtlichem Nimbus umgeben und der sich hier und allenthalben an des Reiches Grenzmarken noch immer als das stärkste und sicherste Bollwerk bewährte!

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. April.

Aus Lemberg wird der „Tagespresse“ telegraphirt: Die Ernennung Grocholsti's zum Minister habe dort im Allgemeinen befriedigt. Ganz einverstanden würde man jedoch nur dann sein, wenn Grocholsti speciell zum Minister für Galizien ernannt wäre. Optimisten versichern geradezu, es wäre dem so, und daß nur die obschwebenden Verhandlungen mit den Tschechen, denen man nicht präjudiciren will, die Zurückhaltung geboten hätten. Aus diesem Grunde werde auch der Ausgleich mit Galizien, der vollkommen fertig ist, dem Reichsrathe nicht sofort vorgelegt werden.

Dasselbe Blatt meldet auch: Graf Hohenwart, der zum Besuche seiner Familie einige Tage Urlaub genommen haben soll, wird dem Reichsrathe unmittelbar nach seiner Ankunft den Gesetzentwurf für die Kompetenzerweiterung der Landtage vorlegen. Es handelt sich darum, diesen die Initiative in der Gesetzgebung auch in jenen Gegenständen zu verleihen, welche nach § 11 der Decemberverfassung bisher ausschließlich dem Reichsrathe zugewiesen waren. Ausgenommen sind nur die Finanzen, die Armee und alle

jene Gebiete der Gesetzgebung, die mit Ungarn gemeinschaftlich verhandelt werden. Die den Landtagen zugewiesene Initiative berechtigt dieselben natürlich nur, die Vorlage der von ihnen beschlossenen Gesetze beim Reichsrathe zu verlangen und verpflichtet die Regierung, diese Vorlage zu machen.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Wien über die Stellung der Regierung zum Reichsrathe geschrieben: In den Clubs wird lebhaft über die zu beobachtende Haltung debattirt. Es gehört aber eben nicht viel prophetischer Geist dazu, um vorherzusehen, daß die Regierung, abgesehen von der Budgetbewilligung, welche keinem Zweifel mehr unterliegt, auch für die einzubringende Vorlage über die Stellung der Landtage die Mehrheit haben werde. Denn die Polen und die Großgrundbesitzer geben den Ausschlag; letztere neigen aber schon seit längerer Zeit, wie die bisherigen Abstimmungen zeigten, zur Regierung, und mit den Polen ist dieselbe nun einig geworden, so daß man den Ausgleich mit Galizien wohl als eine vollendete Thatsache ansehen darf, herbeigeführt, theils durch die wirklich die Hauptwünsche Galiziens befriedigenden in Aussicht gestellten Zugeständnisse, theils beeinflusst durch die Rückwirkungen, welche die Gerichte über die Pläne Rußlands auf manches galizische Gemüth ausgeübt haben.

Die heute vorliegenden Nachrichten von dem Schauplatz des französischen Bürgerkrieges lassen, auch wenn man den Uebertreibungen und Illusionen der beiden Theile gebührend Rechnung trägt, auf ein langames, aber sicheres Vordringen der Regierungstruppen schließen. Wenn die Nachricht der „Agence Havas“, daß das Schloß Becon am 17. von den Versailler Streitkräften genommen worden sei, sich bestätigt, so dürfte Dombrowski wohl genöthigt werden, seine bisher so hartnäckig verteidigte Stellung in Asnières aufzugeben und sich auf das rechte Seine-Ufer gegen Slichy zurückzuziehen. Schloß Becon liegt halbwegs zwischen Asnières und Courbevoie und zieht sich von der auf der Höhe liegenden Straße bis an die Seine herab. Es bietet eine sehr feste, Asnières und die dort befindlichen Brücken beherrschende Positionen dar. Nach dem Flusse zu steigt der Garten in mehreren hohen, stark gebauten Terrassen auf, die beiden die Höhe hinanziehenden Längenseiten sind durch hohe Mauern mit einem davorliegenden tiefen Graben geschützt. Die Besatzung gehört dem Jesuiten-Orden und dient den in Paris residirenden Vätern als Sommeraufenthalt. In Neuilly scheint dagegen der Kampf mit ungemieiner Erbitterung fortgeführt zu werden. Nach einem Berichte Cluseret's wäre dort am 17. eine Abtheilung päpstlicher Zuvaren in der Kirche umzingelt und wahrscheinlich entweder niedergemacht oder gefangen worden. Dies sowohl als die Eroberung einer Fahne durch die Föderirten wird von Versailles aus officiell geleugnet.

Der Kampf, welchen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit angeregt, ist jetzt auch in der Schweiz im vollen Gange. Eine kürzlich zu Luzern abgehaltene liberale Versammlung beschloß, gegen jenes Dogma feierlich Protest zu erheben, der Regierung für ihre Haltung in der Angelegenheit des excommunicirten Pfarrers Egli zu danken, jeden gleich ihm verfolgten katholischen Priester zu unterstützen, auf Verbannung der Grundsätze des Syllabus und der Jesuiten aus den Schulen zu dringen, und eine Eingabe an die Commission der Bun-

desverfassungsbrevision zu richten: daß in den neuen Verfassungsentwurf Bestimmungen aufgenommen werden möchten die geeignet sind, die Uebergriffe der römischen Kirche, resp. der Jesuiten, für alle Zukunft in der Schweiz unmöglich zu machen.

Der neue Minister Dr. v. Grocholski.

Kasimir Ritter v. Grocholski wurde in Ostgalizien im Jahre 1815 geboren. Sein Vater, der noch jetzt lebt und weit über 80 Jahre zählt, ist einer der ältesten Officiere der österreichischen Armee. Er machte den ganzen Feldzug im Jahre 1809 gegen die Franzosen mit und fungirte in den Schlachten von Aspern und Wagram als Ordnonanz-Officier Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Karl. Kasimir Grocholski beendete die Gymnasialschule in Galizien und kam hierauf nach Wien, wo er den juristischen Studien oblag und im Jahre 1839 an der Wiener Hochschule den juristischen Doctorgrad erhielt. Nach Galizien zurückgekehrt, wurde er Fiscalbeamter und verblieb drei Jahre in dieser Stellung. Im Jahre 1842 schied er aus dem Amte, verheiratete sich mit der Tochter eines Gutsbesizers und übernahm die Verwaltung seiner Güter. Im Jahre 1861 wurde er aus dem Großgrundbesitze in den Landtag und von da in den Reichsrath entsandt. Schon damals zum Präsidenten des Polen-Clubs gewählt, spielte er als solcher eine hervorragende Rolle im Abgeordnetenhaus. Zum ersten male machte er sich im December des Jahres 1861 bemerkbar, als er seine Stimme gegen die Verathung des Budgets im sogenannten „engeren Reichsrathe“ erhob. Grocholski war bis zum Jahre 1865 ununterbrochen Mitglied des Abgeordnetenhauses, er hielt sich auch im Jahre 1867 und zum Beginne des Jahres 1868 von dem mittlerweile wieder eröffneten Reichsrathe fern. Das inzwischen erfolgte Ableben seiner innigst geliebten Frau und seiner Kinder mochte ihn an die Heimat enger gefesselt haben. Es ist demnach ein Irrthum, wenn man Grocholski zu den Schöpfern der December-Verfassung zählt, denn er nahm an den Verathungen über dieselbe keinen Antheil. Erst im Jahre 1869 wurde Grocholski wiederum in den Reichsrath entsandt und seine Thätigkeit im Laufe der jüngsten zwei Jahre ist noch in Aller Erinnerung. Erwähnen wollen wir noch, daß Grocholski Mitglied des galizischen Laudesauschusses ist und bereits zweimal in den gemeinsamen Delegationen anwesend war.

Parlamentarisches.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß der Finanz-ausschuß am 15. d. M. seine erste Sitzung nach den Osterferien halten werde. Diese Sitzung fand Samstag Abends statt und war von den Ausschußmitgliedern sehr zahlreich besucht.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Verathung des Staatsvoranschlages, betreffend das Unterrichtsministerium. Als Referent über dieses Capitel fungirt Abg. Dr. Glaser.

Anlässlich der Debatte wurde der Unterrichtsminister von den Abg. Wichhof, Mayer und Dr. Franz Groß interpellirt, bezüglich des Vorgehens des Bischofs von Linz, indem diese Abgeordneten die durch dieses Vorgehen hervorgerufene Mißstimmung in Oberösterreich constatirten.

Der Unterrichtsminister erklärt, daß ihn diese An- gelegenheit in der ernstesten Weise beschäftigt. Vorläufig könne er nur auf die Beantwortung der Interpellation hinweisen, welche in Beziehung auf die Handhabung der Schulgesetze in Ober-Oesterreich vor einiger Zeit im Abgeordnetenhaus gestellt worden ist, und er könne bestätigen, daß die Schulbehörden in Ober-Oesterreich ihre Pflicht thun, und daß sie in dieser Beziehung des kräftigen Schutzes seitens der Central-Regierung nicht entbehren werden.

Unter Anderem wurde folgende Resolution beschloffen: „Die Regierung wird aufgefordert, der Errichtung von Lehranstalten für erwachsene Mädchen, welche über das Lehrziel der Bezirksschulen hinausgehende Bildung erlangen sollen, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.“

In der Sonntags-Sitzung sprach der Referent sein Bedauern aus, daß die Regierungsvorlage, betreffend die Universitäts-Gesetzgebung, zurückgezogen worden sei, und stellte diesbezüglich den Antrag, folgende Resolution anzunehmen:

„Das Abgeordnetenhaus spricht sein Bedauern darüber aus, daß durch Zurückziehung der Vorlage, betreffend die Organisation der akademischen Behörden und über die Erwerbung des Doctorgrades die Hoffnung vereitelt wurde, noch in dieser Session die nothwendige Grundlage für die auf dem Gebiete des Universitätswesens einzuführenden Verbesserungen zu gewinnen.“

Auf die Anfrage des Abg. Kuranda, warum die Vorlage zurückgezogen wurde, äußerte der Unterrichtsminister, daß die öffentliche Meinung gegen diese Gesetzesentwürfe sich sehr ungunstig ausgesprochen hätte, und dadurch habe er sich, nachdem er diese Entwürfe vor der Legislative doch zu vertreten hätte, bemüht gesehen, dieselben zurückzuziehen und eine neue Redaction zu veranlassen. Zu diesem Zwecke wolle er nun eine Enquete-Commission einberufen und so viel als nur möglich dahin wirken, daß die revidirte Vorlage noch in dieser Session vor das Haus gebracht werde.

Es wird hierauf die Resolution angenommen.

Ueber Anfrage des Abg. Freiherrn v. Passer erklärte der Unterrichtsminister, daß er im heurigen Jahre noch die Verhandlungen der theologischen Facultät in Innsbruck mit dem Jesuitenorden in der Art zum Abschlusse zu bringen hoffe, daß das bisherige Verhältniß, monach die Besorgung des Unterrichts gegen einen Pauschalbetrag einer Corporation übertragen ist, aufhöre und ordentliche vom Kaiser ernannte Professoren auch hier zu wirken berufen seien.

In der heutigen Sitzung wurde über die Petitionen der Direction der Gesellschaft der Musikfreunde und jener des Conservatoriums in Prag berathen. Referent beantragt für das Conservatorium in Wien 10.000 fl., für das Conservatorium in Prag 3000 fl. einzustellen. Die Anträge des Referenten werden angenommen.

Regierungsvorlagen.

Wien, 18. April.

Von Seite der Regierung werden in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die nachstehenden Gesetzesentwürfe eingebracht und zwar:

Vom Finanzministerium eine Nachtragscreditforderung pr. 420.000 fl. zur einmaligen Beschaffung für den gegenwärtigen Gewehrstand der k. k. Landwehr (einschließlich Landesjäger und Landsturm von

Seniileton.

Dr. v. Döllinger.

Bei dem hohen Interesse, das sich an Döllinger knüpft, wird es nicht unerwünscht sein, einige Daten über die Lebensweise des großen Gelehrten und freiständigen Geistlichen zu erhalten. Ein Correspondent der „Nat. Ztg.“ schildert den berühmten Theologen in folgender Weise:

Wer um 8 Uhr Morgens durch die breite Ludwigstraße in München eilt, der wird einem ältlichen hageren Mann begegnen, dem man ansieht, daß er selbst im Gehen arbeitet. Dies ist Döllinger, das große Phänomen von München, der Professor der Theologie, das Mitglied der ersten Kammer, der Ajax gegen die Unfehlbarkeit.

Wenn man ihm ins Auge schaut, wird man seltsam betroffen, denn seine Miene hat etwas Steinernes an Härte und Dauerhaftigkeit. Etwas Unverwundliches liegt in derselben, man weiß auf den ersten Blick, daß dieser Mann 80 Jahre alt wird. Seine Augen sind kühl, über sein Angesicht laufen jene hundert und aber hundert Fältchen, die das Gesicht des Gelehrten eiseln; die Leute sagen deshalb: er sei häßlich. Allein es ist jene Häßlichkeit, die uns mehr fesselt, als manche Schönheit, weil sie durchgeistigt ist, weil der ebenmäßige Gedanke sich um so frapperanter von ihr abhebt.

Wenn wir den alten schwächlichen Herrn mit dem messen, was er für die Wissenschaft geleistet hat, dann wird er zum Giganten; denn die Fäden der ganzen Weltgeschichte faßt er mit kluger Hand zusammen, die Bahn der Jahrhunderte hat er in wenigen Decennien zurückgelegt. Man möchte glauben, daß ein Geschichts-

forscher der alten Zeit unwillkürlich bei seinen Studien altert, wenigstens in dem Sinne, daß seine Theilnahme für das moderne Leben sich mindert, daß sein Scharfblick nur mittelbar sich auf die Neuzeit anwendet. Bei Döllinger ist es gerade umgekehrt. Er ist Kosmopolit in jeder Richtung, weltläufig im Verkehr, modern in seiner Gelehrsamkeit. Nur in einem Punkt ist er antik, und das ist die Bedürfnislosigkeit des alten Mannes. Seine Mittagstafel dauert nicht länger, als anderswo das Läuten zur Tafel; ihr Inhalt ist häufig nicht viel reicher, als die berühmte Römermahlzeit von Kohl und Wasser. Nur diese außerordentliche Enthaltensamkeit sichert die außerordentliche Arbeitskraft des greisen Gelehrten. Wenn jüngere Freunde um ihn versammelt sind und sich wundern, wie man bei solcher geistiger Anstrengung so kräftig bleiben könne, lächelt der Meister mit jenem feinen kalten Blick, der ihm eigen ist, und versichert, daß er gesund geblieben sei, weil er so viel gearbeitet, nicht obgleich er es gethan. Das Nervöse, das Ueberreizte, das wir so häufig bei den geistigen Führern der gegenwärtigen Schule finden, ist in seiner Persönlichkeit ohne jeden Ausdruck geblieben.

Treten wir noch auf kurze Zeit in die Wohnung des großen Professors. Sie ist hoch und geräumig; die Wahrzeichen des Theologen und des Gelehrten streiten darin um die Oberhand. Fromme Damengeschenke vertreten uns den Weg, hier ein gestickter Betschemmel, dort ein Blumenkorb mit IHS. Etwas Einfames aber fühlt man doch hindurch, etwas wie die Luft des Ölbats. Die Etage umfasst vielleicht zwölf Zimmer, sie werden indeß nicht von ihrem Herrn, sondern nur von der Bibliothek desselben bewohnt. Kein Gelehrter in Europa beherrscht gegenwärtig ein so weitläufiges Material wie Döllinger, und keine Privatbibliothek (einige in England etwa ausgenommen) wird einen ähnlichen Umfang aufweisen, wie die seinige. Zahllose Bände ste-

hen hier aufgespeichert; aus Spanien 1000, aus Frankreich 2000, am meisten aber aus dem „kälteren“ Deutschland. Hier ist der Meister weniger genügsam; scherzhaft nennt er die Bibliothek seine bessere Hälfte, und darum räumt er ihr auch die bessere Hälfte seiner Wohnung ein. Eintretend finden wir ihn im großen Lehnstuhl vor seinem Schreibtisch sitzend. Man wird an der Thür nicht abgewiesen, wie bei anderen vornehmen Herren der Geistes-Aristokratie, die bloß eine Stunde im Tag Audienz geben, sondern der schüchterne Studiosus hat eben so offenen Zutritt, wie ihn Montalembert hatte oder Lord Acton. Eine ruhige aber wohlwollende Keut-feligkeit wohnt noch heute in dem Manne, obschon er in Kämpfen alt und in Siegen stolz geworden ist.

Das ist eben jene Macht echter voller Bildung, jene Humanität, die den Adel des Volkes bildet. In diesem Sinne ist Döllinger eine der vornehmsten Erscheinungen; in anderem gibt er wenig auf Erfolg; schon mehrmals wurde ihm die bischöfliche Würde angetragen; Orden und Auszeichnungen aller Art gingen spurlos an ihm vorüber. Der Fremde, der ihn zum erstenmale sieht, wird sich natürlich bemühen, das Gespräch auf jenes Gebiet zu leiten, auf dem die Meisterschaft Döllinger's begründet ist. Dieser aber weicht ihm mit großer Vorsicht aus. Unterrichtet über Alles, voll Interesse für das Kleinste, findet er allenthalben Anknüpfungspunkte, um das Gespräch von religiösen Fragen abzulenken, ohne daß es deshalb alltäglich würde, weil es das Alltägliche behandelt.

Wenn aber dennoch die große Frage an die Reihe kommt, dann lehnt er sich noch tiefer in den Lehnstuhl zurück als sonst und verschränkt die Hände hinter dem Haupt; seine Bewegungen werden noch bedächtiger; nur sein Auge ist rasch. Faßt er uns dann plötzlich mit dem klugen, lebhaften Blick an, dann erinnert dieser Blick unwillkürlich an die Augen Hegels.

Tirol und Vorarlberg) nothwendigen Kriegs-Taschen- und Reservemunitio.

Von Seite des Handelsministeriums wird eine Gesetzesvorlage eingebracht, welche die Bedingungen und Zugeständnisse für die Actiengesellschaft der süd-norddeutschen Verbindungsbahn zum Behufe der Fortsetzung ihrer Hauptlinie von Reichenberg über Friedland bis zur Landesgrenze bei Seidenberg, dann einer Flügelsbahn von Eisenbrod nach Tannwald betrifft.

Eine weitere Eisenbahnvorlage des Handelsministeriums betrifft die Herstellung einer Verbindungsbahn von Komotau nach Brunnerödorf.

Endlich ist bei dem Präsidium des Abgeordneten-Hauses eine Zuschrift des Ministers für Cultus und Unterricht eingelangt, mittelst welcher für das laufende Verwaltungsjahr ein Nachtragscredit von 5500 fl. für die von Sr. Majestät bewilligte Erhöhung des stammmäßigen Gehaltes der ordentlichen Professoren an den theologischen Facultäten in Anspruch genommen wird.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Telegramme.

Brüssel, 17. April. Der Pariser Correspondent der „Independance belge“ schreibt unterm 15. April Mitternacht, er glaube, daß man sich am Ende der Krise befinde; es bestätige sich, daß die heute Morgens bei Ménéres im Bois de Colombes stattgehabte Affaire für die Föderirten verhängnißvoll war; jener Theil sei mit ihren Todten angefüllt. Die Versailler haben solche Fortschritte gemacht, daß sie auf einen Kilometer weit von der Porte des Terres stehen.

Paris, 16. April, Mittags. Die Commune beräth über ein Decret bezüglich der widerspenstigen Nationalgardisten.

Officiell wird bekanntgegeben, daß den Bürgern, welche im Alter zwischen 19 und 40 Jahren stehen, keine Passirscheine verabsolgt werden.

Keine Requisition kann ohne schriftliche, mit dem Stempel der Kriegs-Delegation versehene Ordre vorgenommen werden.

Die Commune verfügt ferner, daß jede Verhaftung sofort dem Delegirten für die Justiz bekanntgegeben werden müsse, welcher binnen 24 Stunden über dieselbe entscheiden werde. Ist die Verhaftung nicht gerechtfertigt, so werden diejenigen, welche sie vornahmen, verfolgt werden.

In einigen Quartieren von Paris fängt man wieder an, Pferdefleisch zu verkaufen.

16. April, 6 1/2 Uhr Abends. Ein Bericht Cluseret's sagt: Das Fort Vanves hat fünf Angriffe ausgehalten. In Neuilly war der Kampf erbittert; jedes Haus mußte belagert werden. Ich habe Befehl gegeben, kurzweg die Häuser anzugreifen, und eine genügende Zahl von Zerstörungs-Maschinen entfendet, um die Arbeit zu vollenden. Die Versailler Regierung erneuert ihre eifigen Rodomontaden und spricht von 24 Stunden, binnen welchen wir uns ergeben sollen. Möge das Pulver ihr Antwort bringen.

Die Kanonade auf der Südseite läßt nach, ist dagegen sehr lebhaft gegen den Trocadero, von wo aus Longchamp beschossen wird.

Den Föderirten ist es noch nicht gelungen, sich gänzlich in den Besitz von Neuilly und der dortigen Brücke zu setzen. Der Kampf um diesen Punkt ist hartnäckig.

Mehrere Bataillons-Chefs des Centrums haben der republikanischen Liga ihre Dienste angeboten. Die Haltung des größeren Theiles der Pariser Bourgeoisie ist eine passive. Die Lebensmittel werden theurer, die Waaren feltener.

Versailles, 17. April, Mittags. Eine Depesche Thiers' vom gestrigen Tage sagt: Die Regierung beharrt auf dem Systeme des Zuwartens, um so bedeutende Streitkräfte zu sammeln, daß ein Widerstand unmöglich und minder blutig werde, und um fernher den Irregulirten Zeit zu gönnen, zur Vernunft zurückzuführen. Das Rundschreiben stellt sodann in Abrede, daß die Regierung die Republik vernichten wolle; sie beschäufte sich einzig damit, den Bürgerkrieg zu beendigen, die Ordnung, den Credit und die Arbeit wieder herzustellen und die Preußen zu bezahlen, damit sie das französische Gebiet räumen. Das Circular erinnert, daß die Aufrührer, welche die Waffen strecken, begnadigt werden, und sagt, wenn einige Kanonenschüsse abgefeuert werden, so rühren sie von den Insurgenten her, welche an einen Kampf glauben machen wollen.

Die Lage wird, wie das Rundschreiben sagt, noch durch einige Tage unverändert bleiben.

Durch Decret vom 16. d. werden die Municipal-Wahlen auf den 30. d. festgesetzt.

Privatnachrichten der „Agence Havas“ zufolge haben die Regierungstruppen heute Morgens nach glänzendem Kampfe Schloß Becon, eine wichtige, Ménéres dominirende Position besetzt.

Paris, 15. April. Der Kampf ist noch immer heftig. Dombrowski hat seine Vorposten bis in die Nähe von Courbevoie vorgeschoben. Die Versailler Truppen haben sich zurückgezogen. In Nanterre wurden 400 Gendarmen gefangen genommen.

16. April, 7. Uhr Abends. Fort Vanves ist heute ruhig. Die an der Porte Maillot aufgefahrene 18 Geschütze feuerten. Die Versailler Truppen halten noch immer die Brücke von Neuilly und das Gehölz von Boulogne besetzt. Die Pariser bombardiren diese Stellungen mäßig. Die Batterie auf dem Trocadero schießt wenig. Am Fuße des Triumphbogens werden Barricaden errichtet. Noch sind keine Vorbereitungen zur Abtragung der Vendomesäule getroffen.

Der Verlauf der Nachwahlen für die Commune war ruhig und ohne Interesse. Eine Commission der Commune nahm am Samstag einen Gesetzentwurf vor, demzufolge fällige Wechsel in acht Terminen innerhalb zweier Jahre zahlbar sind.

Versailles, 16. April. Louis Blanc widerspricht dem Gerüchte, daß er beabsichtige, den Antrag auf zweijährige Uebertragung der Regierungsgewalt an Thiers zu unterstützen.

Paris wurde aufgefordert, sich binnen vierundzwanzig Stunden zu ergeben. Dombrowski ist verwundet. Die Regierung dementirt neuerdings, daß ihre Truppen eine Niederlage erlitten; sie versichert, Dombrowski habe keine Gefangenen gemacht. Die Versailler Truppen halten einen Theil von Neuilly fortwährend besetzt. Paris ist nahezu eingeschlossen.

17. April. Die Stadt ist ruhig. Die Entwaffnung ist beinahe vollendet.

London, 17. April. Der „Times“ wird aus Paris, 16. d., Nachmittags, telegraphirt: Soeben wird in Dombrowski's Hauptquartier bekannt, daß eine weiße Flagge mit dem päpstlichen Wappen durch Nationalgardien erobert wurde.

Dem „Daily Telegraph“ berichtet man aus Paris vom 16. d.: Die Abschneidung aller Bahnen wird morgen erwartet. Die Metzger kündigen an, daß sie ihre Verkaufslöcher morgen nicht eröffnen. Die Communalbehörden erklären, daß bloß dreiwöchentlich Mundvorrath vorhanden ist.

Tagesneuigkeiten.

— Sr. Majestät der Kaiser haben zum Ausbau der Kirche in S. Valentin 400 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Armenbücher für die Volksschulen.) Ein Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht regelt den Vorgang beim Bezuge der Armenbücher für die Volksschulen. Hienach ermittelt die k. k. Schulbücherverlagsdirection alljährlich nach dem Schulbücherabfabe des nächst vorausgegangenen Jahres die Geldbeträge, um welche in dem nächstfolgenden Jahre Armenbücher für die öffentlichen Volksschulen der einzelnen Königreiche und Länder aus dem k. k. Schulbücherverlage angeprochen werden können. Das Ministerium für Cultus und Unterricht gibt die auf dieser Grundlage festgestellte Armenbüchergebühr sowohl der Wiener Schulbücherverlagsdirection, als den Landesschulbehörden bekannt. Die Landesschulbehörde wird diese Gebühr nach Verhältnis der schulpflichtigen Kinder auf die einzelnen Schulbezirke vertheilen. Sollte ein anderer Maßstab der Vertheilung gewünscht werden, so hat die Landesschulbehörde hierüber ihren Antrag an das Ministerium zu erstatten. Die für die einzelnen Schulbezirke berechneten Gebühren gibt die Landesschulbehörde den Bezirkschulräthen kund. Den Bezirkschulräthen steht es zu, nach eigener Auswahl von jenen Verlagsartikeln des k. k. Wiener Schulbücherverlags Armenbücher anzusprechen, welche an den Volksschulen ihres Bezirkes thatsächlich gebraucht werden. Die bisherige Unterscheidung zwischen Armenbüchern für die 1., 2. und 3. Volksschul- und den Gratisbüchern für die 4. Klasse der bestandenen Hauptschulen hat hiebei außer Betracht zu kommen. Sollte die Landesschulbehörde eine über die Gebühr gehende reichlichere Theilung einer oder mehrerer Schulen mit Armenbüchern als wünschenswerth erachten, so ist diesfalls unter genauer Angabe der Büchertexte an das Ministerium zu berichten, welches die weitere Verfügung durch die Schulbücherverlagsdirection treffen wird. Der Werth solcher außerordentlichen Armenbücherforderungen wird von der Gebühr für das nächstfolgende Jahr in Abschlag gebracht werden.

— (Doppelers Leichenbegängniß in Wien), das am 18. d. um halb drei Uhr Nachmittags begann und gegen fünf Uhr endete, war eine großartige Kundgebung der Liebe und Verehrung, mit der die Bevölkerung der Residenz dem gefeierten Heros ärztlichen Wissens und Leistens zugethan gewesen war. Stundenlang vor dem Anfang der ersten Feier waren alle Umgebungen des Trauerhauses, die zur Kirche und zum Friedhof führenden Straßen mit einer unabsehbaren Menschenmenge gefüllt, die den noch im Tode ehren wollte, den sie im Leben zu bewundern so reichen Anlaß gehabt hatte. Der Erwähnung bedarf es nicht erst, daß die Vertreter und Jünger der Wissenschaft, daß Alles, was in irgend einer Weise mit der Wiener Hochschule, die eine leuchtende Zierde eingebüßt hat, irgendwie zusammenhängt, sich vollständig eingefunden hatte, Professoren, Docenten und Doctoren aller Facultäten, Civil- und Militärärzte aller Grade, die Studierenden ohne und mit Corpsabzeichen, mit Traueremblem geschmückt, die Assistenten des hingeschiedenen Meisters, wie sie ihm seit längerer Zeit zur Seite gestanden, sie alle hatten sich eingefunden, um die Hülle des ihnen Unvergesslichen auf dem Wege zur Kirche und zur letzten Ruhestätte zu

geleiten. Studenten und Ordner mit Trauerschärpen bildeten die Gasse, durch die der Leichnam von der Sterbestätte in die Kirche getragen wurde, und tiefe, ernste Stille herrschte, als der mit prachtvollen Kränzen überdeckte Sarg von antiker Form erschien. Den kirchlichen Ceremonien folgte ein ergreifender Chor, vom akademischen Gesangsverein vorgezogen, und nun setzte sich der prachtvoll geschmückte Leichenwagen in Bewegung, den theuren Todten durch die Straßen, in denen die Gaslampen brannten, der Gruft, die ihn bergen sollte, zuführend. Am offenen Grabe hielt dort Professor Artl eine ergreifende Rede, der fröhlichen Jugendzeit gedenkend, in der er Dopolzer als Studiengenosse zur Seite gestanden, erinnernd, wie Prag den jungen, hochbegabten, wissensvollen Lehrer bedauernd einem Rufe ins Ausland folgen sah, und den Jubel schildernd, der ausbrach, als die herrliche Kraft dem Vaterlande wieder gewonnen war. Und nun füllte sich das Grab nicht mit Erde allein, sondern mit Kränzen und Blumen in Fülle, denn Jeder wollte an dem Scheidegruß theilhaftig sein, der dem Entrissenen aus tiefinnerster Brust nahegesendet wurde und der ein Echo fand in den wehmüthigen, ergreifenden Klängen des Chorals, mit dem wieder der akademische Gesangsverein die hehre Feier schloß.

— (Der erste allgemeine Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie) hat seine diesjährige Generalversammlung auf den 13. Mai, Nachmittags 5 Uhr, in dem großen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wien, Universitätsplatz Nr. 2, einberufen. Um den auswärtigen Mitgliedern die wünschenswerthe persönliche Theilnahme an der Versammlung zu erleichtern, ist derselbe, wie in den Vorjahren, bei allen Eisenbahnverwaltungen des Reiches um die Gewährung von Fahrkarten der zweiten und dritten Wagenklasse zum halben Preise mit der Gültigkeitsdauer für den ganzen Monat Mai eingeschritten, und es hatte bereits die Mehrzahl der Ersteren die Güte, durchaus zustimmende Antworten an uns gelangen zu lassen. Die ausführliche Rundmachung erfolgt in der statutenmäßig vorgezeichneten Weise, sowie auch in der „Zeitschrift“ des Vereins.

— (Der Maler Marcus Pernhart.) Wir haben unlängst das Hinscheiden des durch seine großartigen Rundgemälde berühmten Malers M. Pernhart gemeldet. Aus einer von August Prinzhofer vortrefflich geschriebenen biographischen Skizze des Künstlers entnehmen wir, welchen Mühen, Anstrengungen, Erlebnissen, Abenteuern und Gefahren sich der rastlos thätige Maler bei den vielfachen Besteigungen der höchsten Gebirgsspitzen aussetzte. Pernhart hat den ganzen geographischen Flächenraum Kärntens und eines großen Theiles der Nachbaralpenländer gemalt. Die Täuern mit ihren Berggipfen, die unvergleichlich schöne Karawanken-Kette, die malerischen Punkte der Mittelgebirge: alles findet man liebevoll behandelt auf seinen Bildern wieder, deren Zahl eine enorme ist. 1857 bestieg er in vier Tagen drei mal den Großglockner, darunter zwei mal die höchste Spitze; 1858 und 1859 unternahm er noch sieben Besteigungen der höchsten Spitze, um Farbenskizzen und Detailstudien zu seiner berühmten riesigen Glockner-Rundschau zu machen. Er unternahm dieselben stets mit zahlreichen Führern und Trägern; doch keiner kam an Muth und zäher Ausdauer ihm gleich, seine eiserne Constitution ertrug alle Strapazen. Vier Stunden hielt er einmal auf der höchsten Spitze aus, wohl die längste Zeit, die ein menschliches Wesen dort zu athmen vermag. Einmal übernachtete Pernhart auf der Adlershöhe; sein bester Führer verlor den Muth und verließ ihn; aber nur ein mal und nie wieder hatte er diese Tollkühnheit, denn es war, wie er sagte, da oben zu schauerlich. Ein anderes mal stürzte er mit seinem Führer ab und wäre unrettbar verloren gewesen, hätte nicht der erfahrene Begleiter ihm noch im rechten Momente zugerufen: „die Fuß' in die Höh'!“ Pfeilschnell fuhr er über einen gähnenden Spalt von graufiger Tiefe hinweg. In Folge dieses Sturzes, vielleicht auch durch die ausgestandene Todesangst, wurden seine Haare grau, sie fielen aus, bekamen aber im Nachwuchs wieder ihre natürliche Farbe. Bei einer Besteigung des Antogels, als selbst ihn der Schwindel erfaßte, nahm ein riesiger Gensjäger, der als Wildschütze einst berühmte Neuschützer, ihn gleich einem Hut unter den Arm und trug ihn, wie Blondin seinen Begleiter, an dem Abgrunde vorüber. Durch längere Zeit schneebblind, mußte Pernhart seine Arbeiten unterbrechen.

— (Marsano †) Der Dichter Wilhelm v. Marsano, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, ist am 11. d. in Görz, wohin er sich, erblindet vor drei Jahren, mit seiner Familie zurückgezogen hatte, 77 Jahre alt, gestorben; sein Leichnam wird in die Vaterstadt seiner Gattin, einer gebornen Marquise Zambeccari, nach Bologna überführt, um daselbst in der Familiengruft bestattet zu werden. Es ist dies der vierte der deutschen Dichter, darunter drei Oesterreicher, die in Italiens Boden ruhen: Platen in Syrakus, Galisch in Verona, Gilscher in Mailand und nunmehr Marsano in Bologna. Der Letztere war in Prag geboren, machte die deutschen Freiheitskämpfe in den Jahren 1813—1815, in denen er sich durch Tapferkeit auszeichnete, bereits als Officier mit, und brachte es, bis er nach 45jähriger Dienstzeit schied, bis zum Feldmarschall-Lieutenant. Er schrieb lyrische und kleinere epische Dichtungen, zahlreiche Novellen, mehrere Trauerspiele und Lustspiele, unter welchen letzteren namentlich „Die Selben“ sehr gefielen. Marsano stand mit allen Poeten Oesterreichs in persönlicher Beziehung und zeichnete sich, wie durch seine männlich edle Erscheinung, durch liebenswürdigste Umgangsformen aus.

(Der Neusiedler See) hat bis auf 4 oder 5 Fuß seinen früheren Wasserstand wieder erreicht. Der Boden des See's war von August 1865 angefangen bis 1870 trocken und in dieser Zeit von den Uferänderern aus gegen die Mitte desselben von den Anwohnern in großen Strecken urbar gemacht worden.

(Die Rückgabe der Schätze von Notre-Dame.) Am Charfreitag, Nachmittags 3 Uhr, kam ein Delegirter der Polizei von Paris in die Kirche Notre-Dame, ließ das Allerheiligste und die Schränke öffnen und die Kirchenschätze wegführen.

Locales.

(Das Reichsgesetzblatt) wurde zu Anfang 1871, nach einer Mittheilung der k. k. statistischen Centralcommission, in Krain in 88 deutschen und 265 slovenischen, in Kärnten in 208 deutschen und 3 slovenischen, in Steiermark in 1319 deutschen und 226 slovenischen, in Triest mit dem Küstenlande in 4 deutschen, 92 slovenischen und 89 italienischen Exemplaren bezogen.

(Das Georgifest am Schloßberge.) Bekanntlich fand bisher alljährlich am Georgitage auf dem Schloßberge ein förmliches Volksfest statt. Die in der Beste befindliche dem h. Georg geweihte Capelle war dem Volke geöffnet, auch in andere Räume war der Eintritt gestattet und namentlich der Thurm ward massenhaft bestiegen, der entzückenden Aussicht halber, die sich von dessen Rinne darbietet.

(Herr Capellmeister Floberer), der in der verflorenen Saison unser Orchester dirigirte, ist dem Vernehmen nach für das Theater in Brünn engagirt worden.

(Karstbewaldung.) Die gestrige „Novice“ beginnt die Veröffentlichung der vom Waldschätzungsreferenten L. Dimig im verflorenen Jahre gehaltenen Wandervorträge über Karstbewaldung.

(Tabakfabrik.) Die vorläufig im ehemaligen Gebäude der Zuckerraffinerie etablirte Cigarrenfabrication beschäftigt gegenwärtig 240 Arbeiterinnen, welche täglich im Durchschnitt 15.000 Cigarren anfertigen.

(An die k. k. Postanstalt.) Aus Rudolfswerth ist dieser Tage eine Kundgebung, versehen mit mehreren Unterschriften, an die k. k. Postdirection in Triest abgegangen, welche den allgemeinen Wunsch ausdrückt, daß die vielfachen Mängel des Postverkehrs in Unterkrain durch Beseitigung werden mögen, daß der Postverkehr an die Staatsverwaltung übertragen und besonders Gurtsfeld mit Rudolfswerth durch eine Mallopostfahrt verbunden werde.

(Die slovenische Actien-Druckerei in Marburg) hat ihre Thätigkeit bereits begonnen und das Wochenblatt „Slovenski Narod“ vom Eigenthümer Dr. Prelog käuflich an sich gebracht.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 19. April. Der Reichsrath erledigte die Notariatsordnung bis Paragraph 40. Versailles, 19. April. Die Regierstruppen delogirten gestern die Insurgenten aus Colombes, besetzten Abends Asnières, die Insurgenten über die Seine zurückwerfend, und errichteten eine Batterie auf dem Bahnhofe von Asnières, welche den Brückenübergang verhindert. Gestern wurden einige Aufständigen in Bordeaux sofort unterdrückt.

Paris 18. April. In Folge kräftigen Angriffes der Versailler Truppen räumten die Föderirten das rechte Seineufer, besetzten jedoch Nachmittags dasselbe wieder, brachten mit einer daseibst errichteten Batterie die Mitrailseusen von Becon zum Schweigen. Asnières wird von der Redoute Genevillers bombardirt. Versailler Truppen machen eine Vorwärtsbewegung und nähern sich der Seine. Die Föderirten behaupten sich nur schwer angesichts der vom Feinde entwickelten Streitkräfte.

London, 18. April. Ein Telegramm der „Times“ aus Paris vom 17. d. meldet: Die Errichtung von Barricaden in Belleville und Menilmontant wird mit Haft fortgesetzt, da man von dieser Seite ein Eindringen der Versailler Truppen befürchtet. Von Neuilly haben die Insurgenten jetzt den ganzen Theil bis jenseits der Kirche inne; sie stehen nur noch wenige Schritte von der Brücke, welche von den Versailler Truppen hartnäckig vertheidigt wird. Das Feuer nimmt gar kein Ende.

Ein preussischer Stabsofficier in St. Denis erklärte, daß die Deutschen nicht gestatten werden, daß die Commune triumphire. Falls die Insurgenten siegen, werden die Deutschen sofort interveniren und eine anständige Regierung einsetzen.

Aus Versailles direct wird der „Daily News“ unterm 17. d. telegraphirt: Die Versailler Truppen haben Asnières noch nicht erobert: die Insurgenten besetzten in der letzten Nacht den Wald von Colombes und ein Dorf jenseits von Asnières. Heute Früh wurde Alarm gelaufen. Von St. Germain ist die gesammte Cavallerie abmarschirt.

Der Ex-Kaiser Napoleon hat in Folge zu großer Belästigung seitens der Londoner Neugierigen beschloffen,

Chiselhurst zu verlassen. Er will angeblich Mulgrave-Castle in der Grafschaft York mietthen.

Dombrowski's Wunde ist ernstlich. Er ist im Nacken blessirt.

Telegraphischer Wechselkurs vom 19. April.

5perc. Metalliques 58.90. — 5perc Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.90 — 5perc. National-Anlehen 69.65. — 1860er Staats-Anlehen 96.75. — Banlaction 742. — Credit-Actien 278.80 — London 125.20. — Silber 122.25. — k. k. Münz-Ducaten 5.89. — Napoleond'or 9.96.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 19. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 47 Ctr., Stroh 28 Ctr.), 25 Wagen und 3 Schiffe (20 Klaster) mit Holz

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.) and their prices in different units.

Rudolfswerth, 18. April. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with columns for commodity names (Weizen per Metzen, Korn, Gerste, etc.) and their prices.

Angewandte Fremde.

Am 18. April.

Elefant. Die Herren: Scheer, Hofmeister, Raichach. — Strunkel, Biltgermeister, Raichach. — Pfister, Gütebesitzer, Raichach. — Duramani, Triest. — Burger, Adelsberger. — Mosettich, Capitän, Triest. — Dolenz, Präwald. — Kausch, Wochsein. — Hubavernig, Radmannsdorf. — Reisinger, Agent, Wien. — Luz, Agent, Cilli. — Dubniz, Bergverwalter, Eibiswald. — Michalowski, Wien. — Sauer, Kaufm., Wien. — Walbaum, Baunternehmer, Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and other meteorological data.

Wien, 18. April. Die Börse war matt und abgablustig auf allen Gebieten. Die Course erlitten starke Verluste auf der ganzen Linie und die nach der Erklärungszeit eingetretene Erholung war nicht kräftig genug, um überall die Notierungen von gestern Mittags wieder zum Vorschein zu bringen.

Table with columns for financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anlehen.

Table with columns for financial data: Wiener Communalanlehen, D. Actien von Bankinstituten, E. Actien von Transportunternehmungen, F. Pfandbriefe, G. Prioritätsobligationen.

Table with columns for financial data: Eisenbahnen, H. Privatlose (per Stück), I. Wechsel (3 Mon.), J. Cours der Geldsorten.